

Leserbrief zum Artikel: „Eisenmann nimmt Eltern von Schulkindern in die Pflicht“ und „Manche ziehen sich da sauber raus“, im Schwarzwälder Boten vom 3. April 2019

Mit schon fast gewohnter Polemik unterstellt Kultusministerin Eisenmann einem angeblich zunehmenden Teil der Eltern mangelnde Erziehungskompetenz und damit einhergehend mangelnde Kooperationsbereitschaft mit der Institution Schule. Anderen Eltern wiederum wird Übereifer konstatiert im Kontext der Erziehungspartnerschaft von Elternhaus und Schule. Ungeachtet dessen, dass durch solche pauschalisierenden Zuschreibungen die Eltern eher verunsichert werden und sie darüber hinaus nicht erfahren, welches Maß an Engagement von ihrer Seite denn erwünscht wäre, beschreibt die Ministerin eine Problemlage, wie sie in der Tat Lehrkräften und Schulleitungen in zunehmendem Maß zu schaffen macht. Schuldzuweisung ist allerdings keine hilfreiche Lösungsstrategie, denn Schule ist kein in sich geschlossenes System, sondern sie spiegelt mit seismographischer Genauigkeit den gesellschaftlichen Wandel wider. Unser stark selektives Schulsystem benachteiligt vor allem Kinder aus bildungsfernen Milieus. Das Lebensgefühl dieser Kinder und ihrer Eltern ist häufig geprägt von Resignation, von der Erfahrung, von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen zu sein. Hinzu kommt oft ein nachvollziehbares Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen allgemein. Es wäre aufschlussreich, wenn Frau Eisenmann der Frage nachginge, warum sich „manche da sauber rausziehen“ und wie diesem Phänomen (bildungs-)politisch begegnet werden müsste.

Wenn Lehrkräfte und Schulleitungen den Umgang mit Eltern als „größte Herausforderung“ im Schulalltag wahrnehmen, dann hauptsächlich deshalb, weil es ihnen in unserem chronisch unterfinanzierten, vom Lehrkräftemangel geprägten Bildungssystem schlicht an Zeit fehlt, Elterngespräche in dem Umfang zu führen, wie es für gelingende Kommunikation nötig und wünschenswert wäre.

Über das Ansinnen, in der Schule mehr Kompetenzen für die „Lebenswelt“ vermittelt zu bekommen, kann man durchaus diskutieren – abwegig ist dieser Wunsch keinesfalls. Aber wenn nicht einmal der Pflichtunterricht für alle als notwendig erachteten Fächer sichergestellt werden kann, ist leider kein Platz für zusätzliche Angebote. Dabei wären diese besonders im Hinblick auf die Schülerinnen und Schüler, deren Eltern mit manchen Anforderungen der „Lebenswelt“ selbst überfordert sind, wirklich wichtig.

Im Übrigen muss Frau Eisenmann sich den Vorwurf gefallen lassen, mit ihrer schlagzeilenträchtigen Wortmeldung von der Misere des Lehrkräftemangels ablenken zu wollen. Dieser macht allen an Schule Beteiligten nämlich derzeit am allermeisten zu schaffen.

Martina Jenter-Zimmermann,
GEW-Bezirks- und Kreisvorsitzende
Waldstetter Str. 48
72336 Balingen